

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 32 (1918)

Heft: 4

Artikel: Basler Adels- und Wappenbriefe [Schluss]

Autor: Staehelin, W.R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-744799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

La descendance mâle du baron de Lessert est actuellement éteinte.

Il était fils d'Etienne de Lessert (né 1735) et petit-fils de Benjamin de Lessert (1690, † 1765), lequel fonda une grande maison de banque à Lyon, acquit la domaine de Bougy-St-Martin et fut reçu à la Bourgeoisie de Genève en 1724; les deux autres fils de ce dernier: Jean-Jaques (1731, † 1817) et Paul-Benjamin (1738, † 1818) furent les chefs des branches de Cossonay et de Bougy, celle-ci actuellement existante dans le canton de Vaud et représentée par MM. Henry et Gaston de Lessert.

Armes anciennes: *d'azur à la fleur de lys d'or en chef, soutenue de deux étoiles d'argent en fasce et d'un croissant du même en pointe.*

Devise: «*Tout me vient de Dieu*».

La famille de Lessert est originaire de la contrée d'Oron. Le premier membre de la famille qui joua un certain rôle fut Egrège Abraham de Lessert, notaire juré, qui vint s'établir en 1614 à Cossonay où il remplit les fonctions de secrétaire du Conseil.

([Gaston de Lessert]: Famille de Lessert, souvenirs et portraits, s. l. n. d. in-4° fig.; Almanach général. Suisse IV, p. 821; Rietstap; Armorial vaudois; Archives héraldiques suisses 1907, p. 123; Bouton, Nouveau traité des armoiries 1887, p. 502). [à suivre].

Basler Adels- und Wappenbriefe,

von W. R. Staehelin.

(Schluss).

70. Augustin Schnell erhält eine Wappenbesserung. Möglicherweise haben auch die Schnell um diese Zeit eine Wappenbesserung erhalten. Jakob Schnell führt noch 1624 als Sechser zu Safran in gelbem Schild eine schwarze Hausmarke auf grünem Dreiberg. Erst sein Sohn der Ratsherr Augustin Schnell 1609—1689 führt das neue Wappen, welches ganz im damaligen Geschmack der kaiserlichen Kanzlei gehalten ist.

Q: Wappenbuch E. E. Zunft zu Safran. — Wappensammlung Meyer-Kraus, Staatsarchiv Basel.



Fig. 129

71. Kaiser Ferdinand III. verleiht Johann Kindweiler den Adel.
20. Februar 1640. Bartholome Kindweiler, der Wundarzt aus Molsheim, erhielt 1588 das Basler Bürgerrecht. 1606 heiratete er Margaret von Speyr und wurde 1630 Sechser zum goldenen Stern. Sein ältester Sohn Johann Kindweiler wurde am 29. Dezember 1607 zu St. Elisabethen getauft und heiratete im Dezember 1640 Salome Beck, Tochter des Hans Ulrich Beck und der Elisabeth Ringler.

Er war Postmeister zu Basel und erhielt als solcher am 20. Februar 1640 d. d. Wien von Kaiser Ferdinand III. einen Adelsbrief, in welchem die Beschreibung des Wappens lautet:



Fig. 130

Und zu mehrer gezeugnuss und 'gedechtnuss' solcher Unserer gnaden und erhebung in den standt und gradt des Adels, haben Wir ihme Johann Kindweiler sein zuvorhabendt Wappen, welches gewesen ein blauer schilt, in demselben drey grüne berglein, und uf demselben ein doppelt weiss Creutz, nachfolgender massen verändert, und gepessert, dass uf gemalten Berglein eine Sonne, und uf derselben obernerntes Creutz erscheinet, auf dem schildt ein freyer offener Adelicher Thurniersschelm, zur linckhen mit weisser, rechten gelber, dann beederseiths blauer helmdeckhen, und darob einer goldtfarben Königlichen Cron geziert, über welcher ein geradt vor sich gekherter, mit blauem Cürass, und dergleichen Cassgett angethaner, biss an die Knie sichtiger, und die Armen etwass gebogen ven sich gestreckhter Mann in seinem schwartzbraunen Barth erscheinen thuet, in der rechten ein blosses, mit der spitz gegen den Kopff nidergesunkhenes schwerdt mit einem guldenen hefft oder Creutz, in der Linckhen aber, dass, unten im schildt benente doppelte weisse Creutz aufwarts haltend, dass Cassgett mit gelben und blauen theils übersich gehender, theils aber abwarts hangenden straussen federn.

Später wurde Johann Kindweiler Schaffner des Hofes, den die Abtei Lützel in Basel besass und 1646 Sechser zu Schmieden. Er starb am 28. Januar 1658 und wurde zu St. Leonhard bestattet. Seine Witwe überlebte ihn um neun Jahre

und starb im September 1667. Sonderbar ist, dass Kindweiler 1646 als Sechser nicht die ihm vom Kaiser verliehene Helmzier führt, sondern eine gelbe Sonne, überhöht von dem weissen Doppelkreuz.

Q: J. Tonjola, Basilea sepulta. — Meyer-Kraus, Wappensammlung.

72. Testimonialbrief für Ludwig und Vinzenz Vertemate von Plurs.

13. Juli 1640. Am 13. Juli 1640 wurde für Ludwig und Vinzenz Vertemate von Plurs ein Testimonialbrief ausgestellt, der über Stellung und Rang des Geschlechtes Auskunft gibt. Die Familie heisst mit seinem eigentlichen Namen

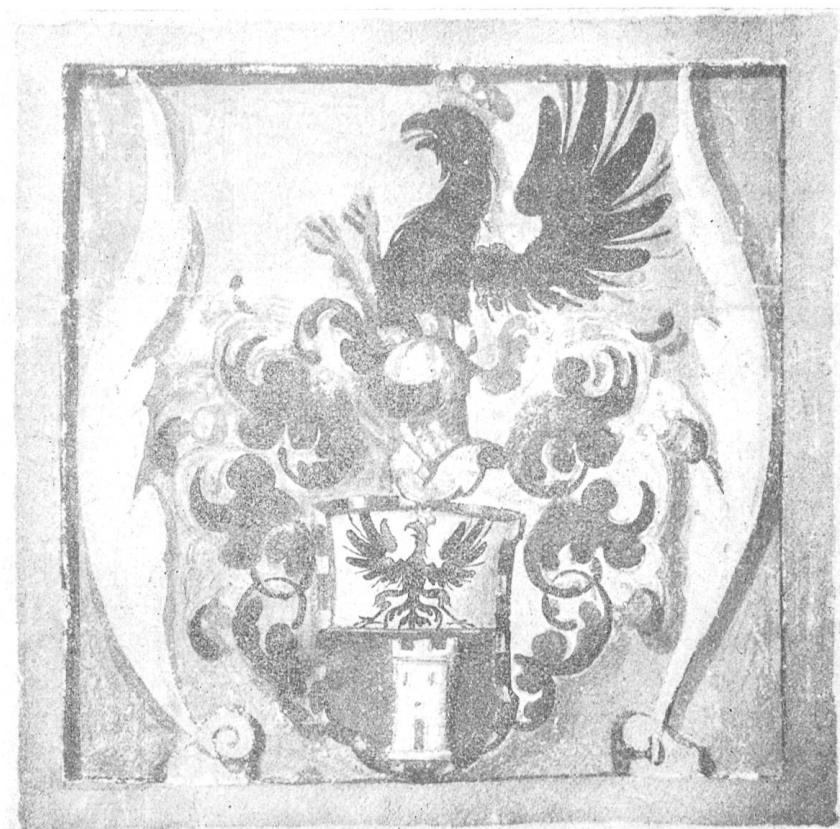


Fig. 131

della Porta di Vertemate (Vertemà) und hatte seit dem 13. Jahrhundert seinen Wohnsitz in dem 1618 durch einen Bergsturz verschütteten Flecken Plurs im Bergell (bei Chiavenna). Der Name der durch den Handelsherrn Achilles de Vertemate, Sohn des Polidoro Vertemate, 1583 nach Basel verpflanzten Linie wurde seit dem 17. Jahrhundert in „Werthemann“ germanisiert.

Q: Schweizerisches Geschlechterbuch III, S. 543 ff.

73. Benedict Staehelin wird eine Wappenbesserung verliehen. Benedict Staehelin, Sohn des Johann Staehelin von Basel, der Münzmeister des Grafen von Stühlingen gewesen, war am 30. Januar 1628 geboren. Am 28. April 1652 wurde er vom Basler Hofpfalzgrafen Johann Jakob Grasser „in Biel in des



Fig. 132

pfarhauses oberer stuben, zum Kays: Notario creirt.“ Er war auch Wechselschreiber zu Biel und kam 1658 als Sechser zu Weben in den Grossen Rat. Am 22. August 1660 wurde er Obristknecht (Oberst-Ratsdiener). „Ehe er erwählt worden, hat Franz Petri der Richthausknecht und Heinrich Werenfels der Amtmann, so diesen Dienst auch gerne gehabt hätten, ihm unerhörte wiewohl vergebliche Händel angerichtet.“ Er starb Anfang Oktober 1703.

Zugleich mit der Notarsernennung scheint Staehelin eine Wappenbesserung erhalten zu haben, denn sein Siegel vom Jahre 1658 zeigt als Helmzier: zwischen zwei offenen Büffelhörnern einen aufrechten Streitkolben. Seine Nachkommen, wie die übrigen Mitglieder des Geschlechts, führten nie dieses Kleinod, sondern bedienten sich anstatt desselben der Wiederholung des Schildbildes.

Q: Protokoll des Hofpfalzgrafen J. J. Grasser (Staatsarchiv Basel. Personalurk. 71). — F. Staehelin, Geschichte der Basler Familie Stehelin und Staehelin, S. 16 ff.

74. Kaiser Ferdinand III. verleiht Johann Rudolph Wettstein den Adel 1653.

Johann Jakob Wettstein, gebürtig aus Russikon, Amt Kyburg, Kanton Zürich, erlangte 1579 das Basler Bürgerrecht. Sein Sohn war Johann Rudolf Wettstein, geboren zu Basel am 27. Oktober 1594. Im Jahre 1611 vermählte er sich mit Anna Maria Falkner und trat dann in den Dienst der Republik Venedig. 1616 kehrte er als Hauptmann zurück. 1619 kam er ins Stadtgericht, 1620 in den Kleinen Rat, 1624 ward er Gesandter auf das ennetbirgische Syndikat, dann Obervogt auf Farnsburg und 1625 zu Riehen, 1627 des geheimen Rats wurde er 1631 Deputat der Kirchen und Schulen, 1634 Dreierherr, 1635 Oberstzunftmeister und endlich 1645 Bürgermeister. 1646 war er „in gemein Eydgenösischem Namen“ Gesandter an den Westfälischen Friedenskongress zu Münster und Osnabrück. „Allda brachte er es



Fig. 133

durch seine Klugheit, Mühe und Sorgfalt dahin, dass die Souverainität und Freyheit der Eidgenoßschaft von allen Europäischen Mächten erkannt, und solches durch einen besondern Articul dem Westphälischen Friedens-Schluss A. 1648 einverleibt wurde; weil aber die Würckung davon nicht so geschwind, als man es wünschte, erfolgte, ward er A. 1650 von den samtlichen Eydgenössischen Städt und Orten, nebst noch einem Eydgenössischen Gesandten nach Wien gesandt, allwo er die Sach bald zu einem vergnüglichen End brachte; Er stuhnd bey dem damahlichen Kayser Ferdinand III. in besonderen Gnaden, wie er dann auch von demselben A. 1653 in den Reichs-Adel erhoben, und stattlich beschenckt worden, er ist den 12 Aprilis A. 1666 gestorben.“ — Die Wappenbeschreibung im Adelsbrief lautet:

Unnd zu mehrer gedächtnus solcher erhebung in den adelichen Standt haben Wir Ihme Johan Rudolphen Wettstein sein alt anererbtēs wappen, alss mit nahmen ist ein schwartzter Schildt der schreg nach mit einem gelben oder goldtfarben palcken abgetheilt in jedwederer schwartzen seitten Feldung aber ein offener granatapfel mit seinem Zweig fünff grünen blättern undt gelben putzen auf dem Schild ein Stechhelm beederseits mit schwartz unnd gelben Helmdecken undt darob einer gelb oder goldtfarben Königlichen Cron gezihret, aus welcher ein offener granatapffel mit seinem Zweig fünff grünen blettern undt gelben putzen allermassen wie im Schilt erscheinet, nit allein gnädiglich confirmirt undt bestettiget, sondern auch nachfolgender massen, nemblich den zugethanen Stech- in einen fryen offenen adelichen Turniers Helm verändert, gezihrt und verbessert.

Q: J. H. Leu, Schweiz. Lexikon. — Basler Jahrbuch 1911, S. 60 ff. — Neujahrssblatt 1894/95.

75. König Ludwig XIV. von Frankreich verleiht Johann Jakob Schmidman den Adel 1665. Johann Jakob Schmidman, Oberstleutnant beim Schweizerregiment Greder, Herr zu Hauteville und Thieppeval, Gouverneur zu Neuf und Rheinberg, wurde 1665 von König Ludwig XIV. von Frankreich in den Adelstand erhoben. Er war vermählt mit Antoinette de Himel¹ aus der Picardie. Sein Sohn war Hauptmann Adrian Schmidman, welcher sich 1698 mit Sara Burckhardt († 1720) vermählte, als Sechser zu Schmieden 1702 im Grossen Rat sass und 1709 starb. Seine Tochter Charlotte Antoinette Schmidman († 1748) heiratete 1684 den Ratsherrn und Deputaten Bernhard Burckhardt († 1740). Im Mannesstamm erlosch das Geschlecht im Jahre 1758 beim Tode des Christof Schmidman. Das Original des Diploms hat sich in Basler Privatbesitz erhalten.

Q: J. H. Leu, Schweizerisches Lexikon und Suppl. — Stammbaum der Familie Burckhardt.

76. Hofpfalzgraf H. J. Freiherr von Batzendorf verleiht Andreas Iselin einen Bestallungsbrief mit einer Wappenbesserung. 25. Mai 1697.



Fig. 134

¹ Das Wappen der de Himel siehe Schweiz. Archiv. f. Heraldik 1917, S. 147, Fig. 113.

Andreas Iselin, Sohn des Lucas Iselin und der Maria Magdalena Burckhardt, wurde 1654 geboren. Er wurde Zinngiesser, machte als solcher 1678 sein Meisterstück und wurde auf E. E. Zunft zu Hausgenossen aufgenommen. Neben seinem

Berufe widmete er sich der Feldmesskunst, für die er ein besonderes Talent besass. In dieser Kunst brachte er es so weit, dass er Bauamtschreiber und kaiserlicher Notar wurde. Der ihm 1697 verliehene Bestallungsbefehl, durch welchen auch sein Wappen gebessert wurde, befindet sich heute im Basler Historischen Museum. Die Wappenbeschreibung lautet:

... auch darumb denenselben das bissherige Stammwappen des uhralten Iselische Geschlechts, welches ist Drey rothe Rosen in einem weissen Feld¹, nicht nur bestätigt, sondern auch von neuem confermiert, verliehen, aufgetragen und ertheilt, vermehrt und gebessert, dass es hinfüro seyn solle ein quartirter Schildt dessen rechter Obere und Lincke Untere Theil die rothe Rosen im weissen Feldt, der Lincke Obere, und Rechts Untere theil aber im schwartzen Feldt an einem guldenen Palken den Lorbeerzweig der Ehre exhibiren, ob wessen Schildts beeden zugezogenen Tournir oder Stech-Helmen, derer Rechte mit Weiss



Fig. 135

und Rothen Bund, und solcher Decke, der Lincke hingegen mit einem Schwartz und Gelben Bund, auch dergleichen Decke gezieret ist, zween geharnischte Arm aus zweyen gezeichneten Adlers Flügeln, einen schwartz sammeten Polster halten, darauf ein guldenes Creutz, neben solchem Zahl dreyer ruhet, wie alles in Mitte dieses Diplomatis aigentlicher entworfen und . . . zu ersehen ist.

1704 wurde Andreas Iselin, des Directorii der Schaffneien Baumeister, vom Rate erlaubt, in seinem in der Greifengasse gekauften Hause „ein Lädemlin“ einzurichten und die Safranzunft anzunehmen. Er starb den 28. Oktober 1732, nachdem er 27 Jahre (1705—1732) Bauschreiber gewesen war. Den Hinterlassenen bezahlte der Rat die Amtsbesoldung noch ein halbes Jahr weiter. Seiner Ehe mit Sara Thierry († 1733) entsprossen elf Kinder.

Q: F. Weiss-Frey, Heinrich Iselin von Rosenfeld und sein Geschlecht, S. 29.

77. Kaiser Leopold I. verleiht Kaspar Russinger den Adel 1698. Kaspar Russinger, geboren 1643 als Sohn des Klosterschaffners Emanuel Russinger und seiner ersten Gattin Rosa Battier, wurde Hauptmann in kaiserlichen Diensten und 1698 von Kaiser

¹ Ein Irrtum der hofpfalzgräflichen Kanzlei, das Wappen Iselin zeigt drei weisse Rosen in rot. Siehe Basler Wappenkalender 1918.



Fig. 136
(Nach Wurstysen).

Leopold I. mit dem Namen Russinger von Russikon geadelt. — Zwei seiner Brüder waren in königlich französische Dienste getreten, von denen der eine, Oberstleutnant Max Russinger, 1692 in der Schlacht bei Steenkerke fiel.

Q: J. H. Leu, Schweiz. Lexikon. — Wappenbuch der Stadt Basel I, 1.

XVIII. und XIX. Jahrhundert.

78. Hofpfalzgraf Petrus Mangold verleiht Gabriel Kadauw ein Wappen. 1. November 1713. Gabriel Kadauw stammte aus Danzig und hielt sich als Goldschmiedgeselle von 1712 bis nach 1717 bei Johann Ulrich Fechter in Basel auf, obwohl er längst Meister war. Da ihm Fechter einen bei St. Leonhard gelegenen einsamen Garten für nahezu 4000 Pfund gekauft hatte, wo er



Fig. 137

sich ein eigenes Hauswesen eingerichtet hatte, und allein mit einem oberländischen Jungen in einer eigenen Schmiede arbeitete, wurden 1717 gegen Kadauw und Fechter Klagen wegen Falschmünzerei erhoben, deren Nichtigkeit die behördliche Untersuchung jedoch bald erwies. In seiner Verteidigungsschrift hob Fechter hervor, dass Kadauw „an grosser Herren Höffen in aller Ehr und Ansehen leben könnte“, dass „die hochgelehrtesten und weitberühmtesten Männer denselben estimieren.“ Kadauw muss tatsächlich seinerzeit eine gewisse Berühmt-

heit genossen haben, denn am 1. November 1713 wurde ihm vom Basler Hofpfalzgrafen Petrus Mangold ein Wappenbrief ausgestellt, in dem seine Kunstfertigkeit hervorgehoben wurde. Die Wappenbeschreibung in demselben lautet:

„mit nahmen, ein halb-absteigende Silberfarbe, mit einer blauen Lilie belegte Spizze, im Blauwen Schildt. Unden im Schildt, Ein auss drey Thürnen bestechende Silberfarbe Burg, auf welcher jedem rechts und links Stechenden Thurn erscheint ein Eule natürlicher Farb. Auf dem Schildt ein zugethaner zur rechten gewandter Stechhelm, so beyderseitz mit einer weiss und blauwen Helmdeken geziert, mit seinem anhangenden Kleynodt, welches sein soll das Bruststück eines Jünglings in Blauwem Pohlinschem Habit, so vornen auf der Brust mit einer halbabsteigenden Silbernen, Von Blauwen Lilie belegten Spitzen, wie ihm Schildt zu ersehen, geziert und an Statt der Armen mit Blauwen Fluglen versehen ist.“

Gabriel Kadauw verdankte diesen Wappenbrief und eine damals erhaltene goldene Medaille einer 1713 fertigten silbergetriebenen Darstellung der Auferstehung Christi, von der eine Nachzeichnung in der Öffentlichen Kunstsammlung zu Basel (Hdz. Mappe Bi. 259, Hier. Hess Nr. 38) sich erhalten hat.

Q: Schweiz. Künstler-Lexikon (Supplement) Nr. 251.

79. König Georg I. von England erhebt Lukas Schaub in den Adelstand 1720. In Basel als Sohn des Heinrich Schaub 1690 geboren, wurde Lukas Schaub Lizentiat der Rechte und begann seine glänzende Laufbahn als Sekretär des englischen Gesandten in der Schweiz, Herrn von Stanian. Bald wurde er Sekretär des Lord Cobham, englischer Ambassador in Wien, und dann englischer Geschäftsträger daselbst. König Georg I.

schlug ihn 1720 zum Ritter und sandte ihn als Bevollmächtigten des englischen Hofes mit den wichtigsten Aufträgen nach Spanien, Frankreich und Polen. Überall erwarb er sich durch die Art seiner Tätigkeit, seinen Scharfsinn und seine „anmutvolle Beredsamkeit“ die grösste Achtung. 1736 und 1737 war er chur-braunschweigischer Minister in Paris. Als Erkenntlichkeit für die grossen Verdienste, die er seiner Vaterstadt Basel im Lachsfangstreit geleistet hatte, wurde 1737 dem Chevalier die Würde eines Ratsherrn zum Schlüssel und eines Geheimrats verliehen, ohne dass er vorher Sechser gewesen wäre. Des weiteren übergab ihm der Rat das Lehen Ramstein auf Lebenszeit. 1738 leistete er bei der Mediation zu Genf wieder solche wichtige Dienste,

dass, als er auf ein Landhaus in die Nähe von Genf kam, der Magistrat dieser Stadt ihm durch eine Deputation seinen Dank aussprechen liess und ihm ein wertvolles Gemälde verehrte. Chevalier Schaub starb in London 1758. Von seiner Gemahlin Ligonier du Buisson, Witwe des waadtändischen Generals de Pesmes de S. Saphorin, kaiserlicher Oberst und holländischer Gesandter, hat er nur zwei Töchter hinterlassen.



Fig. 138
(Zchg. Roschet).

80. Hofpfalzgraf Petrus Mangold verleiht Johann Jakob Spreng und seinem gleichnamigen Sohn ein Wappen. 22. Dezember 1723. Professor Johann Jakob Spreng, Sohn des Johann Jakob Spreng, gest. 1740, der „ein ausgezeichneter und sehr berühmter Kalligraph“ gewesen, wurde am 31. Dezember 1699 geboren. Zuerst wurde er Informator im Amt Fraubrunnen, dann 1724 bei den Söhnen eines Barons Schütz, herzoglich-württembergischen Gesandten am kaiserlichen Hof zu Wien. Am 22. Dezember 1723 hatte ihm und seinem Vater der Hofpfalzgraf Petrus Mangold d. d. Schloss Klybeck bei Basel einen Wappenbrief verliehen, in dem das Wappen wie folgt beschrieben wird:

„mit Namen einen blau- oder azurfarben Schild, in dessen Mitte ein weiss- oder Silberfarben, mit umgewendtem Haubt inn denen Lüften schwebender & inn vollem Sprung & Fluge begriffener Pegasus oder geflügeltes Pferd: Und auf dem Schilde einen blanken stählernen zu beiden Seiten mit seiner blau & weissen Helmdecke gezierten Stechhelm auf dem das Kleinod, namliech das Brustbild eines blau gekleideten Jünglings ohne Arme erscheinet, dessen blosses von einem Lorbeerkränze umgebenes Haubt mit blauen und weissen fliegenden Banden versehen ist.“

Kaiser Karl VI. erhob Spreng zum gekrönten kaiserlichen Poeten. Später versah er die Predigerstelle an der reformierten Gemeinde zu Heilbronn und 1727 wurde er Pfarrer der Waldenser Gemeinde zu Perouse. 1737 ward er Prediger zu Ludweiler, 1742 ausserordentlicher Professor der deutschen Beredsamkeit und Dichtkunst in Basel. 1747 wurde er Prediger am Waisenhaus daselbst. Sein 1748 in Basel erschienenes „Ehren- und Siegesmahl der 1200 Eidsgenossen, welche den 26. August 1444 in der Schlacht bey St. Jakob vor Basel umgekommen; vermittelst einer feyerlichen Rede in hochansehnlicher Versammlung aufgerichtet“, wurde wegen einigen darin vorkommenden „unbedächtigen“ Ausdrücken von der Obrigkeit verboten. 1754 wurde er Professor der Vaterländischen Geschichte und 1762 Professor der griechischen Sprache. Er starb am 25. Mai 1768. Der Basler Medailleur und Stempelschneider Johann Ulrich Samson¹ hat eine Gedächtnismünze auf ihn verfertigt.

Q: J. H. Leu, Schweiz. Lexikon und Supplement.

81. König Christian VII. von Dänemark erhebt Reinhard Iselin in den Adelstand 1776. Als Tuchfabrikant in Kopenhagen etabliert, heiratete Reinhard Iselin (1714—1781) im Jahre 1754 daselbst Anna Elisabeth Fabricius, Tochter des kgl. dänischen Agenten Michael Fabricius. Durch seinen Freund Johann Friedrich Classon, der eine Kanonengiesserei besass, erhielt Iselin Lieferungen von Pulver und Salpeter an die Regierung, und in diesem Verkaufe



Fig. 139
(Zehg. Roschet).

¹ Vgl. Schweiz. Archiv für Heraldik 1918, S. 154.

lagen die Anfänge seiner Beziehungen zu den dänischen Finanzbehörden, die allmählich einen sehr bedeutenden Umfang gewannen. Zur industriellen Tätigkeit kam das Bankgeschäft hinzu, dessen Leiter er war, und an dem sein Freund Classon und sein Schwiegervater beteiligt waren. 1760 ernannte ihn der König zum Justizrat. Darauf wurde er Direktor der dänisch-asiatischen Kompagnie, in welcher er grosse und bedeutende Unternehmungen teils durchführte, teils einleitete. 1769 wurde er vom König zum Konferenzrat ernannt und 1772 verkaufte er sein bisheriges Tuchgeschäft, erwarb dagegen eine Gerberei und wurde Aktionär der Eisenwerke von Vornay. 1776 erfolgte seine Ernennung zum Baron und geheimen Staatsrat. Er starb 1781.

82. Kaiser Franz I. erhebt Johann Heinrich Wieland in den Freiherrenstand. [28. Februar 1816.] Bürgermeister Johann Heinrich Wieland (1758—1838) wurde am 12. September 1814 mit Bürgermeister Hans von Reinhardt von Zürich und dem Staatsrate Johann von Montenach von Freiburg als Gesandter an den Wiener Friedenskongress abordnet und blieb bis Ende März 1815 in Wien. Als Anerkennung für seine persönlichen Eigenarten und sein vortreffliches Wirken in dem vorerwähnten diplomatischen Ausschusse wurde ihm, gleich wie seinen beiden Mitdelegierten, dem Bürgermeister David von Wyss von Zürich und dem Schultheissen Niklaus Friedrich von Mülinen von Bern, von Kaiser Franz I. noch eine besondere Ehrung zu teil, indem er durch Diplom d. d. Wien 28. Februar 1816 mit seiner gesamten männlichen und weiblichen Nachkommenschaft in den Freiherrenstand des österreichischen Staates, unter dem Titel eines Edlen von Hattstatt, erhoben wurde. Die Wappenbeschreibung im Adelsbrief lautet:



Fig. 140

blauen oder azurfarbenen Schild, mit einer goldenen schmalen Einfassung, in dessen Mitte eine natürliche goldbesammte Rose mit fünf grünen Spitzen zu sehen ist, den Schild decket eine mit fünf Perlen gezierte Freyherren Krone, darauf ruhet ein ins Visier gestellter rechts mit

„einen aufrechten ablangen unten rund in eine Spitze zusammenlaufenden

einer roth und gold Links blau und gold kunstmässig vermischt herabhangenden Decke umgebener Turniers Helm mit offenem Roste, und seinem goldenen Halsgeschmeide, dessen Krone mit zwey blauen Büffelhörnern, zwischen welchen die im Schilde beschriebene Rose schwebet, geziert ist.“

Die Annahme dieser Auszeichnung wurde ihm im Gegensatz zur bisherigen Übung zwar vom Rate gestattet, aber gegen die Zusicherung, dass weder er noch seine Nachkommen davon in der Heimat Gebrauch machen würden.

Q: Schweiz. Geschlechterbuch II, S. 720.

Contribution à l'armorial du Tessin,

par Alfred Lienhard-Riva, Bellinzona.

(Suite).

* **Franzoni**, de Cevio, porte: pallé de cinq pièces d'or, de gueules, d'argent, de gueules et d'or, le pal d'argent rétréci; au chef de gueules chargé de trois lis d'or. Cimier: un buste de maure sans bras, vêtu d'argent et de gueules, chargé en pal de trois lis d'or et tortillé d'argent. D'après une fresque du commencement du XVII^e siècle d'une maison à Cevio.

Variantes: I^o pallé de cinq pièces d'argent, de gueules, d'or, de gueules et d'argent, le pal d'or rétréci; au chef de gueules chargé de trois lis d'or. Cimier: un ange ailé vêtu d'argent.

II^o pallé de cinq pièces d'or, de gueules, d'argent, de gueules et d'or, le pal d'argent rétréci; au chef d'azur chargé de trois lis d'or. Cimier: un ange ailé vêtu d'argent. Les variantes I et II sont modelées en stuc peint du commencement du XVII^e siècle à l'église de la *Rovana* à Cevio.

La variante publiée dans la première partie de mon travail, concernant la branche locarnaise de cette famille, est à rectifier comme suit: bandé de ... et de ... de six pièces; au chef de ... chargé de trois lis de ... accostés chacun d'une étoile de ... Cimier: une aigle de ...

Suivant une ancienne légende, recueillie par *Len* dans son *Schweiz. Lexikon*, cette famille serait originaire de Dijon. Un Jean Galba aurait quitté la France en l'an 985 en emmenant avec lui une fille du duc d'Aquitaine, et, après avoir franchi monts et vaux, se serait arrêté à Cimalmotto (Val Campo), adoptant le nom de Franzoni. Une épitaphe de 1808 à l'église de Cimalmotto éternise ce fait. (Voir *Bollettino Storico*, 1879, page 55). Quoi qu'il en soit de cette ascendance extraordinaire, il est certain que cette famille a été pendant bien des siècles la plus importante de la Val Maggia; elle obtint la bourgeoisie de Locarno au XVI^e siècle.

En 1613 Giovanni Antonio, fils de Giovanni Angelo, «lanscriba» de la Val Maggia, fut créé par le pape Paul V, chevalier et comte palatin. Nous transcrivons ci-après le diplôme y relatif tel qu'il est reproduit dans le *Boll. Stor.* précité: